



Abend-

Zeitung.

69.

Montag, am 22. März 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Ed. Hell.]

Sechs Sylvester-Abende.

(Fortsetzung.)

2.

Den 31. Decbr. 1789. Paris, Vorstadt St. Germain,
Straße St. Dominique, Hotel Cernonville.

Auf Wiedersehen, mein Tagebuch; das sind die letzten Worte, die ich in ihm verzeichnete, und die ersten, auf die jetzt meine Augen fallen. Ich sehe es wieder, unverändert sind die Schriftzüge geblieben auf dem etwas vergelbten Papiere; aber der sie gestaltete, ist nicht unverändert und Vieles ist seitdem einzutragen in die Tafeln der Erinnerung. Das Haus, das Zimmer, in welchem ich mich befinde, sind noch die nämlichen, aber ich bin nicht mehr derselbe, der es mit fröhlichem Knabennuthe bezog und es umschuf zum Schauplatz schimmernder vielfarbiger Träume. Auch jetzt träume ich noch; doch nicht wie damals, denn ich fühle, daß ich nur träume, und die lektverflossene Zeit ruft mir zu — Erwache! — Auch um mich her ist es anders worden.

Das Unglück ist in das Haus der Freude getreten und schnell verblich sein Glanz. Die Fenster der Mansarden, die einst mein Vorgänger bewohnte, stehen offen, der Winterwind schlägt sie flirrend hin und her, und kein Licht strahlt aus den kleinen Zimmern, in welchen heute vor zehn Jahren ein heiteres Fest muntere Gäste versammelte. In den großen Gemächern, wo die vornehme Welt in stolzem Schimmer auf- und

nieder wogte, wo Alles sich zusammendrängte, was auf Ansehn Anspruch machen konnte, durch Geburt, Rang, Reichthum oder Geist, ist es finster und öde wie dort oben, und die unordentlich zusammengehäuften Geräthe geben ihnen das Ansehen einer Wohnung, die man in schleuniger Flucht verlassen. Durch die Scheiben des gräßlichen Gesellschaftsaales schimmert das helle, blendende Licht vieler Kerzen, doch sie erleuchten das traurige Gepränge des Todes, und dort, wo matte Strahlen einer Lampe die herabgelassenen Vorhänge kaum durchdringen, kämpft er mit einem jugendlich blühenden Leben.

Noch vor kurzem herrschte Geräusch und vielfache Geschäftigkeit in dem nun so einsamen Hotel; das Fräulein von Roquamadour hatte ihr funfzehntes Jahr erreicht und man bereitete sich zu ihrer Verbindung mit Herrn von Montbrison vor. Die hochzeitliche Freude ist aber gestört worden noch vor ihrem Beginnen. Schon seit einigen Wochen wurden der Besucher weniger, und die oft unwölkte Stirn des Herrn Marschalls, wenn er von Versailles zurückkam, schien das Gerücht zu bestätigen, als stehe er nicht mehr so fest in der Gunst des Hofes.

Eines Tages ließ er mich rufen, ihm ein Schreiben aufzusetzen. Es war an den König gerichtet und enthielt mehre ernste Bemerkungen, mit Stärke und Freimüthigkeit dargestellt, doch war es im Tone eines Mannes abgefaßt, welcher wenig von dem Schritte hofft, den er thut, und der möglichen Folge für ihn